

Sa., 14.9.2024 19 Uhr Kulturzentrum Prediger, Schwäbisch Gmünd

Der Konzertpianist Michael Nuber wohnt an diesem Tag exakt 40 Jahre in Schwäbisch Gmünd und beschäftigt sich seit genau 60 Jahren mit der Musik.

Meisterwerke von Beethoven und Liszt:

Beethoven: Sinfonie Nr.5 c-moll op.67 „Schicksalsinfonie“ in der kongenialen Transkription für Klavier von Franz Liszt

Liszt: Vallée d'Obermann, Paganini-Etüde Nr.6 (Variationen), Les Cloches de Genève, Die Vogelpredigt des hl. Franziskus von Assisi

Ludwig van Beethovens 5. Sinfonie in c-Moll, op. 67 (komponiert 1808) gehört zu den berühmtesten Sinfonien Beethovens und ist eines der populärsten Werke der klassischen Musik. Sie ist auch unter der Bezeichnung Schicksalsinfonie bekannt.

In der technisch hochvirtuosen Übertragung auf Klavier solo (aus dem Jahre 1837) von Franz Liszt erscheint dieses Werk durch die klangliche Reduktion auf ein Instrument stärker in seiner Struktur. Für viele Menschen ist es ein neues Hörerlebnis – für manche sogar ein noch stärkeres Erlebnis als in der Orchesterfassung. Eine Sinfonie wirklich auf das Klavier zu übertragen, nicht als einfachen Klavierauszug sondern als richtiges Klavierwerk, ist eine nicht zu unterschätzende Aufgabe, die nur Pianisten lösen können, die selber als Komponist tätig sind. Liszt ist hier eine kongeniale Lösung gelungen. Leider wird dieses Werk wegen seiner immensen Schwierigkeiten selten aufgeführt.

Liszt: Paganini-Etüde Nr.6 a-moll

Im Jahr 1831 hatte Liszt den italienischen Geiger im Konzert gehört. Er selbst steckte damals in einer schweren Schaffenskrise und beschloss sofort, selbst ein "Paganini auf dem Klavier" zu werden. Einige Jahre später begann er mit der Arbeit. Erst im Jahr 1851 erschien die neue Fassung der Paganini-Etuden. Sie war durchsichtiger, eleganter und klangfreundlicher als das Original. Liszt hatte inzwischen viel Praxis als Konzertpianist gewonnen. Die ursprüngliche Vorlage für diese Werke waren die Solo-Capricen für Geige von Paganini gewesen. Liszts Komposition verschmilzt Nachahmungen des virtuosen Geigenspiels – vor allem pizzicati-artige Passagen - mit extrem schwierigen typisch klaviergerechten Elementen.

In „**Vallée d'Obermann**“ spricht eine Werther-Seele sich in schwärmerischer Naturbetrachtung aus. Was Liszt aus diesem Stoff gemacht hat ist schier unglaublich: Er legt das Werk als große sinfonische Dichtung an und fordert das Klavier nicht nur in allem technischen Belangen bis zum Äußersten sondern lässt dieses Klavier zu uns sprechen – eines der Größten und bemerkenswertesten Klavierwerke des 19. Jahrhunderts!

Die **erste Fassung** wurde 1835/36 unmittelbar während und nach der Schweiz-Reise komponiert und im Zyklus *Album d'un Voyageur* 1842 veröffentlicht.

Hier begegnet uns spontane Erfindung, überwältigende Gefühle, eine extreme Verzweiflung, der Hörer erlebt die Gestaltung der Form aus einer Quasi-Improvisation, der technische Aufwand ist fast übermenschlich. Das ganze Stück entsteht aus den ersten drei fallenden Tönen, die am Anfang verzweifelt herausgeschrien werden, um dann im Verlauf des Werkes immer wieder andere Gefühlsebenen auszudrücken.

Diese Erstfassung wurde zwischen 1848 und 1854 vollkommen neu überarbeitet – es entstand ein strenger geformtes Werk ohne improvisatorische Teile. Die Gefühle sind immer noch extrem, jedoch etwas gefasster, der technische Aufwand wird von einigem fast Unspielbarem befreit – es bleibt ein Werk auch für Virtuosen, jedoch ist dieses Element nicht mehr so augenfällig. Die zum Teil ungewöhnlichen Harmonien der Erstfassung sind ebenfalls auf eher gängige Klänge hin verändert worden. Liszt hat sogar vollkommen neue Formelemente hinzugenommen, löste sich also etwas von dem monothematischen Aufbau. Die zweite Fassung ist wesentlich runder geformt und kann dadurch als Großform leichter vom Hörer erfasst werden. **Die Zweitfassung** erschien dann als Nummer 6 der Sammlung „Années de Pelerinage - Première année: Suisse“.

Michael Nuber beschäftigte sich schon in der Studienzeit mit beiden Fassungen. Er wird die zweite Fassung im Konzert interpretieren.

La Ricordanza:

Diese Etüde in As-Dur ist die neunte der *Études d'exécution transcendante* aus dem Jahr 1852. Liszt hatte schon als 15-jähriger an einer Urfassung gearbeitet. Der reife Meister hat dann aber mit zärtlicher Ironie das „Bündel verblasster Liebesbriefe“ (Busoni) seiner tastenden Jugend mit dem Reichtum seiner pianistischen Zauberkünste geschmückt. Bewundernswert ist die Üppigkeit der figuralen Erfindung und das duftige Klangbild. Für den Pianisten ist es ein Kompendium an feinsten und kniffligen Figurationen, die Farbigkeit und Leichtigkeit brauchen – sicher eine der schwierigsten Etüden dieser Sammlung.

Südkurier (Konstanz) vom 26.9.2022 zu Nubers Auftritt im Konzilsaal in Konstanz mit Beethovens 3. Klavierkonzert:

„Er präsentierte ein kantiges, durchdachtes Spiel mit virtuos gepfeffertem Tonkaskaden-Akrobatik, tief in die Klaviatur versenkt bei pianissimo herausmodelliertem Klang und dem Sinn für dramatische Steigerungen in Episoden und gewaltigen, von Nuber komponierten Solokadenzen. Daraus ergab sich eine Beethoven-Interpretation, die begeisterte und in der Zugabe von Debussys „Feux d’artifice“ noch einmal artistisch eskalierte.“

„Man möchte den hochbegabten Künstler bald wieder, vielleicht sogar in einem der großen Konzertsäle, wiedersehen. Denn sein Klavierabend war ohne Zweifel ein Ereignis und vermittelte die Bekanntschaft mit einem bisher unbekanntem Pianisten, der nicht nur eine ungewöhnliche Persönlichkeit ist, sondern bei einer kontinuierlichen Entwicklung bald zur Pianistenelite zählen könnte. ... Man hat bei seinem Spiel immer das Gefühl des Hineinhorchens bei gleichzeitiger kritischer Auseinandersetzung mit der Partitur. Seine Spieltechnik ist nahezu perfekt und erlaubt ihm den Zugang zu den technisch schwierigsten Werken der Klavierliteratur. ...“ Allg. Deutsche Zeitung für Rumänien 1994

Adavanul de Cluj (Klausenburg) Dez. 1994: Über Nubers Auftritt beim Mozart-Festival in Klausenburg/Rumänien: „... das ungewöhnliche des Festivals wurde erreicht durch die Anwesenheit des deutschen Pianisten Michael Nuber. Von einer ganz außergewöhnlichen Sensibilität, mit seiner extrem expressiven Hand (...) von einer inneren Tiefe, hat Michael Nuber uns À la Chapelle Sixtine und Reminiscences de Don Juan dargeboten mit dem Pathos und der Bewunderung eines der Welt Entrückten am Rande der Extase.“

Gäubote 2011: ... schließlich Chopins „Ballade g-moll“, in der sich Nuber von einem zum anderen Extrem fast bis zur Bipolarität aufspaltete, jede Nuance mit Bedeutung auflud. Kurze Momente der Euphorie wechselten sich ab mit Passagen zusammengebissener Zähne... Ein Triumph auf ganzer Linie für einen Musiker dessen emotionale Verfasstheit nicht nur komplett in seine Musik fließt, sondern sich auch auf beeindruckende Weise in seiner Mimik und Gestik widerspiegelt. Diese alles vereinnahmende Energie belässt nun mal kein Atom an seinem Platz. ...“

RZ Februar 2023: Michael Nuber spielt meisterhaft

Der Konzertpianist Michael Nuber bietet alle paar Wochen in Schwäbisch Gmünd fesselnde Konzertprogramme. Sein Spiel ist in jeder Hinsicht auf Top-Niveau. Seine Anschlagstechnik erlaubt ihm eine unglaubliche Spannbreite der Dynamik.

Nuber beherrscht alle Techniken für die klassisch-romantische Literatur aber auch weit darüber hinaus, sein polyphones und strukturelles Denken und Fühlen schließt die Werke kammermusikalisch auf und führt den Hörer durch schwierigste Materie. Am vergangenen Sonntag konnte man der Darbietung einer Auswahl romantischer Werke lauschen von Mendelssohn, Schumann, Chopin und Brahms. Wieder war man vom dem beseelten und packenden Spiel fasziniert. (...)

Die vier ausgewählten Werke von Brahms bestachen durch Innerlichkeit und Leidenschaft, führten aber an vielen Stellen die Hörer zum Übersinnlichen. Michael Nuber spielt solche Werke niemals konventionell. Er analysiert und findet seine Interpretation zum Teil weit ab vom üblichen Weg, aber eben in den vom Komponisten vorgegebenen Strukturen. Er schafft es dabei zu fesseln, er führt

seine Zuhörer in ungeahnte Welten.

Gleich beim Capriccio fis-moll aus op.76 stand die Welt manchmal still und Nuber blickte in nicht-irdische Welten und zeigte sie mit seinem Spiel seinen Hörern. Aber auch geballte Leidenschaft in der Rhapsodie h-moll oder im Capriccio g-moll op.116/3 war zu spüren und packte die Menschen im Saal. Interessant war, mit welcher freiem Tempo der Pianist die Rhapsodie gestaltete und trotzdem oder gerade deshalb den Spannungsbogen nirgends reißen ließ. Selbst das kleine Intermezzo C-Dur op.119/3 fiel durch Freiheiten des Tempos auf, aber man spürte immer, dass Nuber den harmonischen Gehalt des Werkes im Auge hatte und seine Phrasierung dadurch natürlich atmete und Zusammenhänge freilegte. So polyphon wie bei Nuber wird man selten diese Stücke von Brahms hören. Aber gerade dies führt zu einer interpretatorischen Dichte und einer Farbigkeit im Klang. (...)

RZ zu Liszt-Abend 19.11.2023:

Im zweiten Teil erklangen Bearbeitungen romantischer Opern (aus „Tristan und Isolde“ und „Rigoletto“) und der berühmte Erste Mephisto-Walzer, allesamt Werke der Klasse „fast unspielbar“. Nuber zauberte mit technischen Feinheiten in der Rigoletto-Paraphrase, spielte atemberaubende Läufe und Dreiklangsbrechungen, Oktaven-Passagen, filigranste Verzierungen und gestaltete aus diesen technischen Elementen reinste romantische Musik. Isoldens Liebestod spielte Nuber in einer gemischten Fassung von Liszt und Moszkowski mit einigen eigenen Veränderungen. Hier zeigte sich die Kunst des langsamen Spannungsaufbaus und die Beherrschung des Orchestralen auf dem Klavier beim riesigen Höhepunkt. Nuber singt nicht nur auf und mit dem Klavier, er schattiert auch die Klangfarben nach den jeweiligen Harmonien. Beim Mephisto-Walzer wuchs der Gmünder Konzertpianist dann nochmal über sich hinaus. Was hier an technischen Raffinessen aller Art gefordert ist, ist unglaublich. Aber Nuber spielt hier nie um der Technik-Vorführung willen, er beleuchtet das Teuflische, den Irrsinn, die Wollust, die intensivsten Leidenschaften, die man sich vorstellen kann. Und das mit einer Sicherheit bei den heikelsten Sprüngen, den irrwitzigsten Läufen, bei den tollsten Kaskaden... Selten ist man dem Teufel und der Liebe so nahe in der Musik, wie in Michael Nubers Interpretation.

Langer Beifall belohnte den Musiker – er wollte eigentlich keine Zugabe spielen. Das Publikum blieb aber einfach sitzen und wurde dann doch noch mit der Romanze aus dem Jahre 1849 belohnt. Ein wunderbar melancholisches und gesangliches Klavierwerk.

Dieser Abend wird sicher lange in Erinnerung bleiben – es war Musik und Spannung pur – eine Sternstunde mit Michael Nuber und Franz Liszt.

„Michael Nuber ist ein Musik-„Entrücker“ am Klavier und man versteht, wenn man ihm lauscht, wie die vergangenen Fabelgestalten Liszt und Paganini ihr Publikum völlig verzaubern konnten, daß man ihnen sogar nichtirdische Kräfte zugeschrieben hatte.“ (RZ)

Michael Nuber studierte an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart bei Prof. Bernhard Kistler-Liebendörfer Klavier, Musikgeschichte bei Prof. Joachim Kaiser weitere Fächer bei den Professoren Uhde, Karkoschka, Gerlach

und Gumbel. Seither konzertiert er sowohl als Solist und in verschiedenen kammermusikalischen Besetzungen (Klavierduo, mit Cello, Violine, Flöte sowie als Liedbegleiter). Er gibt jährlich über 30 Konzerte - mit etwa 16 verschiedenen Programmen. Sie führten ihn unter anderem nach Rumänien (Bukarest und Mozartfestival in Klausenburg), in die Schweiz und viele Jahre nach Großbritannien. Wiederholt wurde er engagiert vom Herzog von Württemberg. Teilnahme am Festival „Europäische Kirchenmusik“ in Schwäbisch Gmünd mit einem Liszt-Programm, Engagements bei den Schlosskonzerten in Tettwang, Altshausen, Kunstschloss Hermsdorf/Dresden und Lindach. Schwerpunkte seines umfangreichen Repertoires bilden Bach, Beethoven (alle 32 Klaviersonaten), Schubert, Chopin (Gesamtwerk), Liszt, Skrjabin und Debussy. Seit seinem 16. Lebensjahr widmet sich Michael Nuber auch der Komposition. Seither entstanden außer zahlreichen Klavierwerken einige Sonaten und Albumblätter für Flöte und Klavier, eine Fantasie für Cello und Klavier, ein Trio für Klavier, Flöte und Cello, eine Sonate für 2 Klaviere, ein Duo für Klavier zu 4 Händen sowie eine viersätzig Fantasia für Klavier als Psychogramm einer jungen Frau, die sich in einer ernsten Lebenskrise befindet. Bisher sind es 92 mit Opus-Nummern versehene Werke. Außerdem schuf er viele Transkriptionen von Liedern von Schumann, Liszt, Fauré, Debussy und Ravel und weitere Bearbeitungen von Werken von Bach, Mozart, Schubert, Franck, Bruckner u.a.